

Frank Becker



und
der Fluch der Wölfin



ROSAMONTIS
VERLAG

Spur führt nach Schloss Habichtsrüh

Es war ein warmer Septemberabend. Inga Sonntag und ihr Mann Holger saßen auf der Terrasse ihres Gartens. Holger las die Tageszeitung, während seine Frau mit den Deutscharbeiten ihrer 6c beschäftigt war.

„Schau hier, das ist bestimmt was für dich und deine Klasse!“, unterbrach Holger die Stille.

Inga verschloss ihren Rotstift, legte ihn auf den Tisch, nahm den Lokalteil entgegen und begann zu lesen.

Spur führt nach Schloss Habichtsrüh

In der Nähe der erst kürzlich bei einer Ausgrabung entdeckten Fundamente des Klosters Berchtaswalde (wir berichteten) wurden in den vergangenen Tagen 22 Skelette gefunden. Die Gebeine sind in sehr gutem Zustand. Ersten Erkenntnissen zufolge handelt es sich um die sterblichen Überreste der Ordensschwwestern, die dort im 14. Jahrhundert gelebt haben. Ein silberner Ring, der bei einem der Skelette

gefunden wurde, stammt wahrscheinlich von Schloss Habichtsrüh. Nähere Untersuchungen sollen in den nächsten Tagen und Wochen folgen. Auf Anfrage unserer Redaktion sagte Dörthe Appelboom, die Schlossherrin, dass dieser sensationelle Fund möglicherweise wieder etwas Licht in die Vergangenheit des mittelalterlichen Anwesens und ihrer damaligen Bewohner bringen könnte.

Schloss Habichtsrüh

Frau Appelboom, die seit etwa zwei Minuten in der Tür gestanden hatte, schritt nun nach vorne zum Pult, um ihren Mann abzulösen.

„Guten Morgen, liebe Gc. Mein Name ist Dörthe Appelboom. Ich freue mich sehr, euch und Sie, liebe Frau Sonntag, heute hier auf Schloss Habichtsrüh begrüßen zu dürfen. Ein Wandertag am letzten Schultag, das ist doch eine tolle Abwechslung zum Unterricht, nicht wahr? Ich habe gehört, dass ihr über euer Ausflugsziel abstimmen durftet und dass sich die Mehrheit von euch für unser Schloss entschieden hat. Tolles Wetter habt ihr mitgebracht. Na, hoffentlich bleibt es über die Herbstferien so schön. Ich werde zunächst ein paar Daten und Fakten nennen und etwas über die Geschichte des Hauses erzählen. Ich hoffe, dass alle, die lieber in Ravenbüttel Schlittschuh gelaufen wären, dennoch Freude am heutigen Programm finden werden.“

„Voll die Kulturbanausen“, flüsterte Anna Cora zu. Beide saßen in der ersten Reihe des großen Seminarraums des Herrenhauses.

„Der Bau unseres Schlosses begann 1320“, fuhr Frau Appelboom fort. „Die Steine holte man aus dem Steinbruch in Ritterheide. Das ist etwa fünf Kilometer

von hier entfernt. Man mag sich heute gar nicht mehr vorstellen, was das für eine schwere Arbeit gewesen sein muss. Zuerst das Herausschlagen der Steine, dann der Transport mit Handwagen auf unbefestigten Wegen, das Behauen der Steine und nicht zuletzt die Errichtung der hohen, schweren Mauern. Und bedenkt, man hatte ja vor rund 700 Jahren keine Kräne oder sonstige Werkzeuge, wie wir sie heute kennen. Wie die Menschen das damals geschafft haben, ist heute kaum noch nachvollziehbar.

Zuerst wurde das Herrenhaus errichtet, in dem wir uns gerade befinden. Die Bauarbeiten dauerten drei Jahre.

Im Jahre 1323 bezogen Graf Henrik, seine Frau Feodora und die Zofe Clothilde die Gemäuer. Schon bald darauf beschlossen sie, weiteres Personal einzustellen, denn sie wollten die angrenzenden Felder und den Wald land- und forstwirtschaftlich nutzen. In den folgenden drei Jahren wurden Stallungen, das Gesindehaus und eine große Scheune gebaut. Sie nahmen ein Dutzend Mägde, Knechte, Feld- und Waldarbeiter bei sich auf. Das Geschäft mit Getreide, Kohl und Holz florierte schon bald und es siedelten sich mehr und mehr Handwerksbetriebe in der Gegend an. Es gab Bäckereien, Töpfereien, Schreinereien, Stellmacheereien, Zimmereien, Steinmetze und eine Schmiede. Auch eine Wassermühle wurde gebaut. Dort wurde das Korn von Gut Habichtsrüh und das der Bauern aus der näheren Umgebung gemahlen.“

„Ja, so war das bestimmt auch damals in Mühlen-
endorf“, unterbrach Cora mit schnipsenden Fingern
Frau Appelbooms Vortrag.

„Richtig“, antwortete die Schlossherrin, „aber eure
Mühle gibt es heute noch. Die Mühle in Habichtsfelde
existiert leider nicht mehr.“

Sven, der in der vorletzten Reihe saß, zeigte auf.
„Was sind Stellmachereien?“

„Weiß es jemand von euch?“, gab Frau Appelboom
die Frage an die Klasse zurück.

Cornelia erhob sich von ihrem Stuhl.

„Ja, bitte?“

„Stellmacher sind Handwerker. Die bauen Räder
und Wagen, aber auch andere Geräte für die Land-
wirtschaft.“

„Korrekt“, antwortete Frau Appelboom, „vielen
Dank.“

Frau Sonntag freute sich sehr über die Neugier
ihrer Schüler und warf Sven und Cornelia einen an-
erkennenden Blick zu.

„Wo war ich stehen geblieben? Ach ja, bei den
Handwerksbetrieben. Diese trugen wiederum dazu
bei, dass mehr und mehr Menschen sich hier sess-
haft machten. So entstand der Ort Habichtsfelde.
Die umliegenden Wälder boten den Menschen gute
Jagdgründe und die wasserreichen Ebenen gaben
ihnen saftige Weideplätze. Wie ihr auf eurer Fahrt
hierher vielleicht bemerkt habt, ist Habichtsfelde
eine ansehnliche Kleinstadt. Und heute leben dort

immerhin knapp zehntausend Einwohner. Einige der Handwerksbetriebe von damals gibt es noch heute. Und in manchen Häusern findet man, genau wie hier im Schloss, noch Dachgebälk und Böden aus dem vierzehnten Jahrhundert.“

Cora musste an ihren Vater denken. Alte Häuser und Handwerksmethoden; darüber konnte auch er stundenlang referieren.

Frau Appelboom schritt durch die Reihen.

„Graf Henrik hieß eigentlich Henrik von Prulland. Prulland war eine Grafschaft in Dänemark. Henrik wollte etwas von der Welt sehen und reiste viel umher. Feodora lebte in Wedelsbrück, einem kleinen Dorf, nicht weit von hier. Ihre Eltern betrieben dort den Gasthof ‚Zum Dorfkrug‘. Auf seiner Durchreise war Henrik dort an einem kalten Januarabend abgestiegen, um zu übernachten. Er sah Feodora. Es war Liebe auf den ersten Blick. Er verlängerte seinen Aufenthalt und hielt am dritten Tage bei Feodoras Eltern um ihre Hand an. Beide stimmten zu, denn auch Feodora hatte sich unsterblich in den jungen, höflichen und gut aussehenden Mann verliebt. Das junge Paar beschloss, sein Leben gemeinsam hier zu verbringen. Henrik blieb noch eine kurze Zeit und ritt dann noch einmal nach Hause, um sich von seinen Eltern und Verwandten für immer zu verabschieden. Seine Eltern waren schon sehr alt und hatten bereits ein Testament verfasst. Es sah die Teilung aller Besitztümer auf Henrik und seinen jüngeren Bruder Christian vor. Henrik

ließ sich einen Teil des Erbes auszahlen, um sich hier, gemeinsam mit Feodora, eine neue Existenz aufzubauen. Seinem Bruder überließ er den größeren Teil. Es war ihm sehr daran gelegen, dass das Anwesen seiner Eltern auch nach deren Tod in ihrem Sinne weiterhin bewirtschaftet und verwaltet würde. Die Zukunft der Menschen, die Jahre und Jahrzehnte für seine Eltern gearbeitet hatten, lag Henrik sehr am Herzen.“

Die drei Seherinnen

Dann erzählt Frau Appelboom weiter: „In Wedelsbrück und Umgebung hatte sich die Nachricht von der anstehenden Vermählung Feodoras mit dem fremden Grafen schnell herumgesprochen und seit jener Zeit erzählt man sich die folgende Geschichte ...“

* * *

Drei Seherinnen machten sich auf in jener Winter-
nacht. Aus drei Himmelsrichtungen kamen sie herbei;
jede eine Meisterin ihrer Kunst. Neuer, weicher Schnee
bedeckte Wald und Flur und der volle Mond zeich-
nete kurze Schatten. Das Heulen der Wölfin kündete
von unheilvollen Zeiten, doch zeigte sie sich nicht.
Der Schnee ächzte unter den Stiefeln der finsternen
Gestalten in ihren rabenschwarzen Mänteln.